

Nina

Gewidmet Nina Blom

Am Dienstag schaute ich bei Vlasta und Zvonko vorbei. Das war mein einziger freier Nachmittag. Sie hatten ein Töchterchen bekommen. Sie hatten ihm den Namen Nina gegeben.

Das musste ich unbedingt tun. Ich wusste, dass sie sich freuen würden, aber auch ich war neugierig, denn sie hatten ihrer Tochter den Namen meiner Mutter gegeben. Es war höchste Zeit, das zu erledigen. Nina ist schon vier Monate alt, und ich habe sie noch nicht gesehen, Vlasta ist empfindlich, und nun als junge Mutter erst recht.

Ich setzte mich in die Straßenbahn-Linie Nr. 14, sie wohnen im Stadtteil Ribnjak. Seltsam und schmerzhaft, immer wenn ich mit der Straßenbahn Nr. 14 fahre, denke ich an meinen ermordeten Bruder Vjeko. Er hat mich mit dieser Straßenbahn auf meine erste Rundfahrt durch Zagreb mitgenommen.

Für Vlasta habe ich einen wunderschönen Rosenstrauß gekauft; ich weiß, dass alle Frauen das mögen.

Vlasta kannte ich schon länger. Sie war mit meinem Malerkollegen Zvonko verheiratet. Die große Freundschaft, die innige Bekanntschaft hat sich erst nach einer ungewöhnlichen Begegnung in einem Provinzstädtchen unweit von Zagreb entwickelt. Ich war damals an der dortigen Lehrerbildungsanstalt angestellt. Das war meine erste Stelle. Kurz nach meiner Ankunft an dieser Schule kam auch Vlasta – sie unterrichtete Pädagogik und Methodik. Für sie war allerdings dieser Anfang ein echter Schock, wie sie mir später erzählte.

Es war gerade Pause, als der Schuldirektor sie ins Lehrerzimmer brachte und kurz vorstellte. Im Lehrerzimmer saßen bzw. standen etwa zehn Lehrkräfte an einem langen Tisch. Es trat Stille ein. Eine lange und lastende Stille. Niemand ging auf sie zu, um ihr die Hand zu reichen, sie willkommen zu heißen. Sie stand allein, ohne einen eigenen Platz an diesem langen Tisch. Wie sollte sie anfangen, was muss man sagen, an wen sich wenden? Hilflos schaute sie sich im Lehrerzimmer um, im Bemühen, den gleichgültigen Blicken dieser fremden Menschen zu entgehen, die sie vorsichtig von Kopf bis Fuß musterten. „Das sind also meine künftigen Kollegen, mit ihnen werde ich Stunden und Tage zusammenarbeiten, leben, sprechen.“

In dem Moment kam auch ich aus dem Klassenzimmer zurück und platzte ins Lehrerzimmer hinein und – konnte meinen Augen nicht trauen: Vor mir stand Vlasta. Verwirrt und verloren. Ich schrie auf: „Vlasta!“, warf das Klassenbuch auf den Tisch und umarmte sie fest. Später verriet sie mir: „Gaspar, du hast mich gerettet. Ich stand unter einem schrecklichen Schock.“

Darüber dachte ich nach, während ich mit der Linie 14 fuhr.

Vlasta und Zvonko freuten sich sehr über meinen Besuch. Gleich führten sie mich in das Zimmer, in dem Nina lag. Geradezu auffällig stolz führten sie mich vor das kleine Bettchen und schauten aufmerksam auf mich, wobei sie versuchten zu entziffern, was ich denke, wie ich reagiere, was ich sagen werde. Ich stand vor dem Bettchen, Nina war wach. Sie schaute uns mit schönen großen Augen an, mit ihren kleinen Händen vollführte sie irgendwelche Zeichen, unkoordinierte Bewegungen, eigentlich sanfte Zuckungen vor sich; sie zog ihre Beinchen an, um sie gleich wieder einzeln und unerwartet unharmonisch im Vergleich zu den Händen auszustrecken, den Kopf bewegte sie kaum bemerkbar nach links – rechts, verfolgte unsere Bewegungen mehr mit den Augen, warf den Blick schnell zwischen Vlasta und mir, dann wieder in Richtung Zvonko hin und her. Ich beugte mich über das Bettchen und lenkte damit die Aufmerksamkeit auf mich. Plötzlich hörte sie auf, mit ihren Beinchen zu strampeln, die Hände wurden ruhiger, und der Blick heftete sich fest an mich. Offensichtlich hat sie mich bemerkt. Unbeweglich musterte sie mich, fixierte mich mit weit geöffneten Augen.

„ Sie hat mich erkannt“, sprach ich einfach so, irgendwie spontan. Nina wendete ihren Blick noch immer nicht von mir ab, sie begleitete jede meiner Bewegungen mit der Hand oder mit dem Kopf. Nun führte ich diese Bewegungen absichtlich aus, um das zu überprüfen. Tatsächlich, sie schaute mich ganz bewusst an. Sie hatte, meine ich, Kontakt zu mir! Vlasta und Zvonko standen wortlos da, lächelten stolz, betrachteten aber auch neugierig, was weiter passieren würde. Offensichtlich waren sie von dem spannenden Augenblick überrascht, sie störten ihn aber durch keine Einmischung, warteten nur.

„ Niiina“, sagte ich, wobei ich versuchte, die Stimme auf ein warmes Allegretto einzustimmen. „Nina, nana.“ Nina hört zu, ich bin mir sicher. Sie sieht mich, sie hört mir zu. „Nina, nana, nananenana“, ich muss weiter machen, irgendetwas hinzufügen: „Ninaso patijosano, nettori sengju perinko. Katusin? Ninon? A tuu, ta juti sentra, para kantoluci, kitikitikiti – po!“ Ich setzte fort, Sinnlosigkeiten aneinander zu fügen, Silben aneinander zu reihen, mit Vokalen zu spielen, harte Konsonanten zu betonen, wobei ich die Lippen jeder Sinnlosigkeit anpasste und das eee auseinanderzog, das ooo rundete, indem ich die Augen öffnete und die Augenbrauen hochhob ... iii.

Nina schaute mich unbeweglich, regungslos an, sie musterte mich, studierte mich, wunderte sich ... was aber dachte sie sich? Wer ist das? Gaspar. Warum? Aber ist der denn verrückt? Was macht dieser Clown, so ein grosser Harlekin, dass er solche Dummheiten mit mir macht!!

Solche Verdächtigungen kitzelten mich, aber ich war so in dieses Spiel vertieft, dass ich nicht mehr zurück konnte. Was soll ich tun, wie soll ich es Vlasta erklären? Sie wird mich auslachen. Ich muss weitermachen, muss noch verrückter!! „Kjoutunglijo. Seram te fun karrason atelieu, ninanaterizandru paresstofun , epitije cingararrateu kenjungpartociju.“

Nina fixiert mich regungslos, nur die Oberlippe zuckt für einen kurzen Augenblick. Und noch einmal – diesmal etwas länger. Die Lippen lösen sich

sogar ein bisschen voneinander, und der leicht geöffnete Mund zieht sich langsam auseinander zu einem Lächeln! Ja, zu einem Lächeln! Nina lächelt! Sie hat keine Angst, schaut mich strahlend an und lächelt! „Jessas, sie hat mich verstanden!“ Schauer rieselten mir den Rücken hinunter, das Haar sträubte sich, auf meinen Armen und Beinen machte sich Gänsehaut breit. „Gott, was habe ich gemacht“. Mein Herz begann kräftig zu pochen, die Kehle schnürte sich zu – ich war erschrocken ...

„Oje, meine Nina lächelt ja, Zvonko, schau mal, doch wirklich, Nina lächelt!“, jubelte die überglückliche Vlasta. Ich war betroffen: Was nun? Ich darf nicht aufhören, Nina lächelt, hat keine Angst vor mir, schaut mich verliebt an, ein wenig kokett; ich kann jetzt unmöglich aufhören, sie würde losweinen, wenn ich sie verlasse, da bin ich mir sicher. Ich setzte meine unzusammenhängenden Sinnlosigkeiten mit noch mehr Nachdruck fort, meine Pantomime wurde von Sekunde zu Sekunde verstärkt: bei besonders klangvollen Wörtern richtete ich mich groß auf oder hüpfte sogar hoch, um mich beim sehnsüchtigen „sentaulung penimelon“ wieder dicht übers Bettchen zu beugen, nahe, ganz nahe an Nina heran. Ich spürte die warme Ausstrahlung dieses kleinen Menschleins, ein süßlicher Milchduft umgab mich, ich wünschte mir, dass mich dieses kleine Händchen berührt, mein Gesicht streichelt. Dann zog ich mich verwundert zurück und vollführte mit ausgebreiteten Armen Kreise in der Luft...

Oh Gott, Nina lacht! Sie zieht den Mund breit auseinander, den Blick konzentriert, funkelnd, die Augen glänzen, und dann – das erste laute Lachen: „ehe he, hehehe ... hehehe ...“ immer lauter, immer länger, sie starrt mich an, wackelt mit den Armen, die Beine wieder in Bewegung. Sie lacht, sie lacht wie ein Erwachsener! Sie lacht immer stärker, und ich bin geradezu wild geworden. Nina hat mich verstanden, Nina versteht Witze, Nina hat Esprit. Weiter, weiter... Nina patscht sich mit den Händen auf das Bäuchlein, sie verschluckt sich vor Lachen. Gott ist das möglich? Vlasta und Zvonko grölen vor Glück: „Nina lacht, Nina lacht!!“

Heute, ein halbes Jahrhundert später, bekam ich einen Brief. Aus Bussum, Holland, von Nina!

Lieber Onkel Gaspar,

es ist vielleicht ungewöhnlich, dass ich so ein großes Bedürfnis verspüre, mit Ihnen in Kontakt zu treten, und dann so viele Tage verstreichen lasse ohne zu schreiben! Mich quält, dass ich wirklich nicht weiß, wie ich Ihnen schreiben soll!

...

Ich hatte einfach nur das Bedürfnis, den Wunsch, Sie wissen zu lassen, dass auch ich eine von den Menschen bin, die Sie in Ihrem Leben zu rühren gewusst haben. Ich weiß, ich war zu klein um dies als Frau sagen zu können, und zu jung, um bewusst erklären zu können, welche Qualitäten es in Ihnen sind, die mich verzaubert haben, aber Sie sind wie ein Lied in meinem Leben, das

bekannt und unbekannt zugleich, wie diese sonderbaren Melodien, die unerwartet in die Seele hineinfliegen und ein Lächeln im Gesicht hervorlocken, die traurig und lieb zugleich, uns aber immer glücklich machen. Ich erzähle Ihnen dies nun etwas vernebelt nach einem Abstand von 43 Jahren, aber das Einzige, was ich tun sollte, ist – ein *Haiku* zu schreiben, und dann wäre alles vielleicht klarer. ... Doch denke ich, dass es trotzdem wichtig ist, dass ich es wenigstens versuche, Ihnen zu erklären, dass Sie mir eines der schönsten und seltensten Geschenke gemacht haben, zu denen Menschen fähig sind: Sie haben mir das Lachen geschenkt, Sie haben mir den Zauber gebracht, Sie haben in mir den Funken des Glücks erweckt! ... Nun, ich werde Sie nie vergessen und werde Ihnen immer dafür dankbar sein, was Sie mir vielleicht auch unbewusst gegeben haben ... Ihre Nina

Liebe Nina! Kleine, süße, große Nina. Wieder spüre ich die Schauer im Nacken, wieder pocht verrückt mein Herz, steigt es den Hals hinauf, bis zur Kehle, pulsiert bis in den Schädel. Ich bin wieder so glücklich wie einst, wie damals, als ich dich erstmalig zum Lachen bringen konnte. So wie damals, nur sind diesmal die Augen, - schau an -, feucht geworden, stark, ringsum, aus den Augenhöhlen fließt es in die Seele. ... Was alles braust da, murmelt, rauscht und schafft Wirbel in meinem Inneren? ... Ein großer, langer, breiter und tiefer Fluss: von einer dünnen, sprudelnden Quelle bis zu einem breiten, ruhigen, allumfassenden Delta, die Mündung in die Unendlichkeit des Ozeans der Liebe!

Ravensburg, Weihnachten 2005